

# **SINGULTUS. EIN GROTESKER REFLEX**

**Zu Werner Kroeners „Re-Reading SZ“**

von Anna-Sophie Jürgens

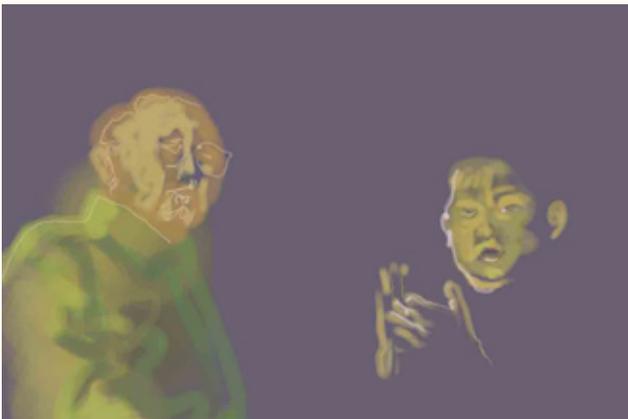
Der Schluckauf (lat. Singultus = Schluchzen, Röcheln) ist eine reflektorische Einatmungsbewegung (Kontraktion) des Zwerchfells, wobei durch plötzlichen Stimmlippenverschluss die Einatmung unterbrochen wird. Dadurch entsteht ein lebhaftes Geräusch: Der Hickser.

Einer unwillkürlichen, raschen und gleichartigen Reaktion eines Organismus auf einen bestimmten Reiz, einem Reflex, gleichen Werner Kroeners stupend-ambivalente und karnevaleske 365 Interpretationen von ebenso vielen Titelseitenfotos der Süddeutschen Zeitung von 2010. Kontraktionsartig und in impressionistischer Weise expressionistisch zieht er mit den Mitteln digitaler Malerei die Essenz seiner fotografischen Vorlagen und ihrer konstanten Neuigkeiten zusammen und bewegt ihre Wahrnehmung somit in unherkömmliche Dimensionen, die als grotesk bezeichnet werden können.

## Hicks

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wurde das Groteske vorzüglich als Unterart des Komischen, als besondere Ausprägung der Satire oder aber als Gestaltungsmittel einer dämonischen Weltsicht definiert, wobei seinem Montagecharakter, der Synthese von disparaten Elementen, besondere Aufmerksamkeit zuteil wurde. So versteht Kayser unter dem Grotesken in Kunst und Literatur eine Verfremdung des Vertrauten, ein Versuch, das Dämonische in der Welt zu bannen, sowie eine verfremdete, keine Orientierung mehr zulassende, aus den Fugen brechende Welt, deren Symmetrien unter dem plötzlichen Einbruch des Unheimlichen verschoben seien.

Dergestalt unheimlich sind in Werner Kroeners *Re-Readings* die vielen gesichtslosen und dadurch entfremdet-entindividualisierten Gestalten (z.B. 19.2., 16./17.10., 29.10., 17.11.) sowie ihre orientierungslos maskenhaften Pendants (14.1., 7.6., 6.10., 11.10.), die in einem Spiel zwischen Entblößung und Verstecken von Individualität, von Kalyptik und Apokalyptik, erscheinen.



11. 10. 2010 Montag, Vater und Sohn Kim Jong Un der kommende starke Mann in Nordkorea



6. 10. 2010 Mittwoch, Gold für Else. Viktoria auf der Siegestsäule eine neue 24-Karat-Haut

Einem Vexierspiegel gleich legt Werner Kroeners ambivalente, verfremdete Welt somit versteckte Dimensionen in vertraut-alltäglichen Bildern bloß und offenbart Siegerposen in Sterbeszenen (26.7.), Rumpelstilzchentänze in Protestaktionen (16.11.) und phönixartig aufsteigende Feuerdrachen, wo Pelikane im Öl schwimmen (26./27.6.) – eine Welt, deren Symmetrien verschoben sind, eine groteske Welt.



26. 7. 2010 Montag, Ohnmacht Panik Verzweiflung die Katastrophe begann an dieser Treppe. Duisburg



26. 27. 6. 2010 Sa. So. Untergang im Golf von Mexiko

## Digitale Nasen im Brot

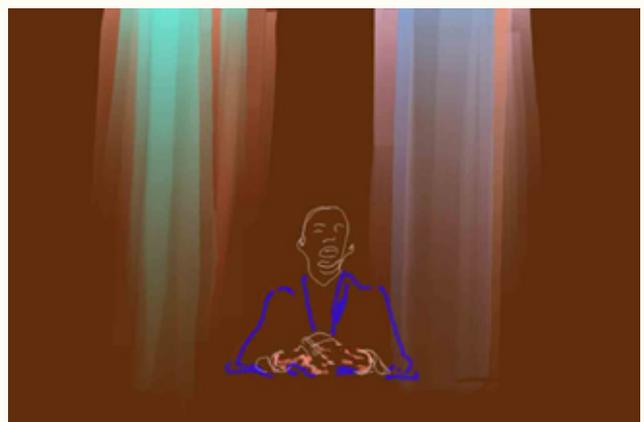
Eine weitere inspirative Quelle zur Untersuchung des grotesken Gehaltes von Werner Kroeners digitaler Malerei bietet Günthers Untersuchung über *Das Groteske bei N. V. Gogol*.

Das Groteske zeichne sich hier im Wechsel disparater Darstellungsebenen ab, im unerwarteten Changieren zwischen – zum Beispiel – phantastischer und realistischer Präsentationsform. Diese beiden Sphären würden ineinander geschoben, wobei beim Rezipienten ein Gefühl von Deformiertheit entstünde. Deformierte Tragik vermöge so den Beiklang des Schrecklichen, deformierte Komik den des Absurden zu erhalten. Grotesker Stil erwüchse laut Günther durch Desintegration (Demontage) auf der Ebene logischer Zusammenhänge, verbunden mit einer Rekonstruktion (Montage) auf sprachlicher Ebene.

In einem luftigen Gedankensprung auf die *Re-Readings* übertragen, bedeutet dies, dass Werner Kroener die inhaltliche sowie kompositionelle Essenz der Pressefotografien herauskristallisiert, um sie infolgedessen mit digital-künstlerischem Instrumentarium zu rekonstruieren, wobei groteske Resultate wie Bettina und Christian Wulff auf dem Scheiterhaufen (30.6.) oder eine deutsche Fahne, die sich eine Maske abzieht (1.6.), entstehen. So weisen Werner Kroeners *Re-Readings* ihren Betrachter auf neue, subversive Wahrnehmungsmöglichkeiten hin: Auf Obama als István-Szabó-Mephisto (17.6), auf trommelnde Erdbebenopfer (4.2.) oder drei Männer mit Sonnenfinsternis (8.2.), die Ahmadinedschad nebst Begleitung markieren.



30. Juni 2010 Mittwoch, noch entspannt Bettina und Christian Wulff und Joachim Gauck mit Lebensgefährtin Daniela Schadt



17. Juli 2010 Donnerstag, Barack Obama langer Kampf gegen die Ölpest

Eine Szene im Verfassungsgericht erscheint wie ein Karnevalstanz in verschwenderischem Pink (10.2.), hinter brauner Sackmode auf dem Laufsteg (5./6.1.) verbergen sich buddhistische Mönche samt Dalai Lama und hinter einem opaken Schneewittchen vor Höhlenmalerei (28.9.) ein Titelbild zum Thema Körperscanner. Darüber hinaus lässt sich in Kernkraftgegnern ein Lampionumzug (6.9.) oder in einem Weib mit Bierkrügen Ursula von der Leyen vor Mikrofonen erblicken (27.9.) und gleichermaßen subtil, wie hinter einem fliegenden Primuskocher

ein DFB-Pokal (17.5) oder hinter einem duumviratisch-synchronen Naseputzen (6.12.) eine Schocksituation steckt, verkörpert den algerischen Bürgerkrieg eine Papstfigur à la Francis Bacon (13.12.). Realität endet hier irgendwo im Geisterreich und die Entsprechung von Gegenstand und Darstellungsweise ist zerstört. Kontraste erzeugen gegenseitige Ironisierung. Wird somit eine unsinnige Wirklichkeit enthüllt und „normale“ Realität dadurch kritisch bewusst gemacht, dass sie unter „ungewöhnlichen“, d.h. verfremdet-phantastischen Bedingungen abläuft, oder die „Abnormalität“ des „Normalen“ entlarvt?



10. 2. 2010, Mittwoch, Verfassungsgericht



13. 12. 2010 von Menschen und Göttern, wenn der Terror kommt  
Aushalten trotz der Gewalt des algerischen Bürgerkriegs

Die mosaikhaft-stilistische Kontrastmischung der *Re-Readings*, die Antithetik des Stils, die pointilistisch, karikierend, pop-artig, hinterglasmalerisch, parietalkünstlerisch, enkaustisch, airbrushig, graffitisk, pastos oder lasiert Grenzen zwischen Belebten und Unbelebten diffus erscheinen lässt und sich unter anderem durch metonymisches Ersetzen von Belebten durch Unbelebtes – ein Kleidungsstück substituiert zum Beispiel seinen Träger (7.1., 1.2.) – auszeichnet, wird in ihrem grotesken Effekt durch den Kontrast von *Re-Reading*-Stil und Aussage der fotografischen Vorlage unterstützt. So finden sich Fußballer mit Heiligenschein (8.4), terroristische Anschlagsszenarien aus Zuckerwatte (5.8.) oder ein Pavian im Straßenschlachtkontext (15.12.). Dieser Effekt der Unangemessenheit des Stils erzeugt Komik, indem die Illusion von Wahrhaftigkeit zerstört wird. Zu fragen bleibt: Welche Stil- oder Gestaltungsmaßstäbe legte der Maler an die jeweiligen Fotografien an, oder dienten ihm die journalistischen Erzeugnisse nur als Trampolin für mutwillige Riesenkapriolen?

## Der groteske Körper als Tor zur Welt

Die hier herausgearbeiteten grotesken Eigenschaften der *Re-Readings* wie fröhliche Relativität, Instabilität, Offenheit und Unabgeschlossenheit in Verbindung mit einem metamorphotischen Element, mit ihrer Ambivalenz, dem Exzentrischen und dem Spiel von Kalyptik und Apokalyptik ließen sich mit Lachmann als Paradigmen des Karnevals begreifen. Den Karneval, ein Ausnahmezustand und hybridisierte Form volkstümlicher Lachkultur, definiert die Wissenschaftlerin im Sinne Bachtins als synkretistische Form verschiedener volkstümlicher Riten; der Karneval ist ein Gegenritus, gestaltet als formale Umkehrung des offiziellen, und vermengt sich mit parodistischen Tendenzen, die bestimmte, antike und christliche, mit sakraler und kultureller Autorität ausgestattete Traditionen immer schon unterlaufen haben und die gewissermaßen innerhalb der seriösen Kultur entstanden sind. So wird im Karneval ein Mythos realisiert, dessen Fokus der Körper ist. Das Materiell-Körperliche gilt dem Kunsttheoretiker Bachtin als das schlechthin Manifeste. In der Theorie von Bachtin konstituiert das Zusammenspiel von Materie und Zeichen, von soma und sema, das Spiel der somatischen Semiotik, Kultur. Das für Bachtin essentielle Transindividuelle des Körpers, der Körper, der nur Kontur ist und durch seine (grotesken) Öffnungen Welt in sich ein und aus lässt (zum Beispiel beim Essen, Defäkieren, Gebären oder eben beim Schluckauf), findet sich wie gesehen auch in vielen *Re-Readings* wieder, die sich außerdem durch eine Interferenz des Temporär-Ludistischen – spielerisch ge-re-readete Köpfe in mannigfaltigen Stilformen – und des Universal-Anthropologischen auszeichnen; Elemente, die die Bachtinsche Karnevalsaxiologie apodiktisch definieren. Solchermaßen karnevalesk geartete Körperlichkeit findet sich in jedem Monat der *Re-Readings* wieder, sei es, dass die präsentierten Humanoïden wie domestizierte Untiere aus ihrem oft psychedelisch anmutendem Hintergründen heraufbrutzeln (14.1., 16./17.1., 23./24.1., 26.1., 27.4., 3.6., 7.6., 13.9.) oder dass sie in ihren sich wie ein Chagrin-Leder zurückziehenden Konturen im Äther versinken (13./14.11.). In beiden Fällen ist das Körperverständnis exzentrisch, d.h. die Grenzen des Körpers verlassend.



23./ 24. 1. 2010 Sa So, ohne Eltern. Haiti



13./ 14. 11. 2010 Sa So, Geh ma mitanand. Die deutschen Dialekte in Zeiten der Globalisierung

Der Karneval ist Bachtin ein kosmisch-mystischer Spiegel, der Sprachkörper Körpersprache und somit ein Tauschgeschäft von Körper und Welt, wie die *Re-Readings* ein „Tauschgeschäft“ zwischen fotojournalistischer Information und digitaler Kunst darstellen.

Die von Bachtin für die Renaissancekultur und -literatur untersuchte materiell-leibliche Basis des grotesken Realismus, wie er ihn im Karneval beschreibt, hat eine vereinigende, herabsetzende, entlarvende und zugleich erneuernde Funktion, die auch den *Re-Readings* zugesprochen werden kann.

Die Welt, wie sie in alltäglichen Pressefotos erscheint, wird in Werner Kroeners digitaler Interpretation somit von einer tieferen Sphäre unterstrahlt, die als grotesk (oder auch mythisch) bezeichnet werden kann. Ihre verfremdende Wirkung beruht auf einem Stil-Montage-Charakter, einer gewissen ironischen Distanz sowie einem Überraschungseffekt, der ihre Wahrnehmung betrifft. Die spezifische Eigenart des Grotesken bei Werner Kroener liegt wohl im Hervorbringen von phantasievollen und mutwilligen Kombinationen, die eine Freude am neuartigen Konzentrat, am Widersprüchlichen und Spannungsvollen ausdrücken. Seine *Re-Readings* als unmittelbare, reflexartig künstlerische Reaktion auf Bilder des Tages, transportieren festsitzende Bildinhalte weiter und eruptieren sie in digital-interpretierender Verfremdung in die Welt – wie ein Schluckauf seine Hickser. Aufgrund dieses verfremdenden, irritierenden, grotesken und auch subversiven Elements sind die *Re-Readings* eine KontrAktion.

## **Literatur zum Grotesken:**

- **Bachtin:** Rabelais und seine Welt, Volkskultur als Gegenkultur, Frankfurt 1995.
- **Cramer, Thomas:** Das Groteske bei ETA Hoffmann, München 1966.
- **Georgi, Oliver:** Das Groteske in Literatur und Werbung, Stuttgart 2003.
- **Günther, Hans:** Das Groteske bei N.V. Gogol', Formen und Funktionen, München 1968.
- **Kayser, Wolfgang:** Das Groteske, Seine Gestaltung in Malerei und Dichtung, Tübingen 2004.